

Diakonisches Werk Baden

Diakonisches Werk Baden • Postfach 21 69 • 76009 Karlsruhe

Stabsstelle Migration

Landeskirchliche Beauftragte
für die Seelsorge an Aussiedlern,
Ausländern und Flüchtlingen
PfarrerIn Annette Stepputat

Hausadresse:
Evangelischer Oberkirchenrat
Diakonie, Mission und Ökumene
und Interreligiöses Gespräch
Bereich Migration und Islam
Blumenstraße 1-7
76133 Karlsruhe

Telefon (0721) 91 75-522 / 520
Telefax (0721) 91 75-529
E-Mail annette.stepputat@ekiba.de
Online www.ekiba.de/referat-5
www.diakonie-baden.de

18.November 2009

Situation von Minderheiten im Kosovo 2009

Auf einer Recherchereise, die die Stabsstelle Migration des Diakonischen Werkes Baden im letzten Jahr im Kosovo durchgeführt hat, konnten meine Kollegen und ich Eindrücke über die Lage vor Ort sammeln. Die besonders schwierige Situation für Rückkehrer/-innen, die den Minderheiten Roma und Ashkali angehören, hat sich seitdem nicht verbessert, eher noch verschlechtert.

Sie sind alltäglichen Schikanierungen, Beschimpfungen und Bedrohungen ausgesetzt. Auch kommt es nach wie vor zu Gewalttaten, so in diesem Sommer, als eine Serie von Angriffen auf Roma in Gnjilane, im Osten Kosovos verübt wurde. Für Rückkehrer ist daher die Gefahr von Retraumatisierung permanent vorhanden. Die Regierung Kosovos war in den vergangenen Jahren nicht in der Lage und ist es heute ebenso wenig, ein sicheres Umfeld für die Roma-Bevölkerung zu schaffen. Das Polizei- und Justizsystem ist schwach, ineffizient und mit Korruption durchzogen. Roma erhalten in den meisten Fällen weder Recht noch Schutz. Die Folge ist, dass Roma sich nur da ansiedeln können, wo Verwandte und andere Roma sind. Aus Furcht vor Übergriffen verlassen sie ihre Viertel, Siedlungen oder Enklaven kaum. Oft können die rückkehrenden Roma ihre Eigentumsrechte nicht belegen. Sie werden obdachlos oder ziehen bei Verwandten ein. Der ohnehin unzureichende und knappe Wohnraum muss dann mit noch mehr Personen geteilt werden. Um ein Beispiel zu nennen: Nachdem zwei Schwestern zurückgekehrt sind, finden sie keine andere Wohnmöglichkeit als bei der Familie ihres Cousins. Mit jetzt insgesamt 13 Personen leben sie in einem Bretter/Plastikplanenverschlag, der zwei kleine Zimmer mit Waschmöglichkeit und Behelfsküche hat.

Die Wohnverhältnisse sind unzumutbar. In den Roma-Siedlungen leben die Menschen in extremer Armut, die Arbeitslosigkeit liegt bei fast 100 %. Viele Roma-Familien haben keinen Strom in ihren Unterkünften, weil sie die Stromkosten nicht bezahlen können. Die geringe Sozialhilfe gibt es nur für Familien, bei denen beide Elternteile ohne Arbeit sind und mindestens ein Kind unter 5 Jahren sowie für Menschen ab 65. Die angrenzenden Müllhalden wie in Fushe Kosova sind Spielplatz und Einnahmequelle zugleich.

Viele Rückkehrer bekommen nicht die notwendigen Papiere, die ihnen Zugang zu sozialen Diensten oder auch medizinischer Versorgung ermöglichen. Die Gesundheitsversorgung im Kosovo funktioniert nur über Bezahlung, das Geld dafür ist meist nicht vorhanden. 86% der Roma haben keinen Zugang zu kostenfreien Medikamenten, während das für 47% der Mehrheitsbevölkerung der Fall ist. Auffallend oft haben Rückkehrer schwere gesundheitliche Probleme, deren notwendige Weiterbehandlung im Kosovo nicht gewährleistet ist.

Nur wenige Kinder besuchen eine Schule. Die Kinder aus Rückkehrerfamilien, die in Deutschland zur Schule gegangen sind, haben eine doppelte Hürde. Sie können die albanische Sprache nicht und sie sind wegen ihrer Zugehörigkeit zu den Roma Belästigungen ausgesetzt. Außerdem verursacht der Schulbesuch Kosten, die von vielen mittellosen Familien nicht aufgebracht werden können.

Roma hier in Deutschland aus dem Integrationsprozess herauszureißen und sie einer Situation von Recht- und Perspektivlosigkeit im Kosovo auszusetzen, ist ethisch nicht verantwortbar.